

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
aus Anlass der Niels-Stensen-Vesper am 25.11.2014
im Bischöflichen Priesterseminar Borromaeum, Münster**

Lesung vom Gedenktag des seligen Niels Stensen:

2 Tim 4,1-8

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Seit ich vor fünf Jahren meine Aufgabe als Bischof von Münster übernommen habe, habe ich mich auch in die Tradition eingefügt, die im Umkreis des Gedenktages des seligen Niels Stensen die Seminaristen aus den verschiedenen Bistümern, die hier in Münster studieren, mit ihren Bischöfen und den Professorinnen und Professoren der Theologischen Fakultät zusammenführt.

Diese Begegnung bewahrt zudem die Erinnerung an das Niels-Stensen-Kolleg, in dem sich die Seminaristen des Bistums Osnabrück viele Jahre auf den Weg zum priesterlichen Dienst vorbereitet haben. Nach der Aufgabe dieses Studienhauses schien es angebracht, diesen großen Wissenschaftler und Hirten der Kirche mit einem ausdrücklichen Gedenken zu ehren, stellt er doch auch eine gute Verbindung zwischen unseren Bistümern her und zeigt zugleich, dass wissenschaftliches Forschen und Arbeiten und der Hirtendienst der Kirche sich nicht ausschließen müssen, sondern - um es modern zu sagen - kompatibel sind.

Im Zugehen auf unser gemeinsames Beten habe ich mich von der Frage leiten lassen, was mir dieser Selige bedeutet, zu dem ich früher kaum eine Beziehung hatte, und der mir höchstens oberflächlich bekannt war. Aber die freundschaftliche Verbundenheit mit Bischof Bode machte mich immer wieder darauf aufmerksam, wie aktuell diese Bischofsgestalt auch für unsere Zeit sein kann. Im Wappen von Bischof Franz-Josef findet sich auch das Wappen des Bischofs Niels Stensen, ein Herz, in das ein Kreuz eingepflanzt ist. Was auf den ersten Blick etwas kitschig erscheinen mag, lässt im tieferen Bedenken aufscheinen, was diesen Menschen bewogen hat, sein Leben ganz Gott zur Verfügung zu stellen. Es offenbart mir einen Wesenszug dieser Persönlichkeit, nämlich das unruhige Suchen des Herzens nach der Wahrheit, das Bemühen und Bestreben, Gott in allem zu suchen und zu finden, sei es in der Natur, in den unterschiedlichen Formen der wissenschaftlichen Erkenntnis, sei es schließlich in der Wirklichkeit des Glaubens, die all das zentrieren kann, was den bisherigen Lebensweg dieses Mannes ausgezeichnet hat.

Den Gehalt seines Wappenbildes finden wir in einem von ihm stammenden Gebet zusammengefasst, in dem er all sein Suchen personalisiert hat. Es steht in einem Text, den er für die Todesstunde verfasst hat, und den er mit den Worten enden lässt: „*Jesus, sei mir Jesus.*“ Da spricht sich das Herz dieses Mannes ganz und gar aus. Ein Herz, das sich in der Hingabe für Jesus nicht aus der Kreuzesnachfolge zurückgezogen hat.

In einem anderen Zusammenhang formuliert Niels Stensen: „*Herr, Jesus Christus, mein Erlöser und mein Heiland! Schenke mir die Gnade, dass ich nicht mehr mir selber lebe, sondern du in mir lebst, wirkst und leidest, damit deine Liebe auch durch mich anderen zuteil wird.*“¹

Liebe Schwestern und Brüder, sind das Wappenbild und dieser Text geeignet für die Begegnung mit Theologen, mit Frauen und Männern, die sich der wissenschaftlichen Erforschung des Glaubens widmen und das Gespräch mit den Menschen, vor allem auch denen, die nicht glauben können, suchen? Klingt das nicht alles zu fromm und geradezu fast süßlich, auf jeden Fall zu intim und persönlich? Hat es die Theologie zunächst nicht einmal mit den Mitteln des Verstandes, mit rationaler Überlegung und der Anstrengung des Begriffs zu tun? Und muss sie nicht deshalb um ihrer selbst willen solche Äußerungen des Herzens und der Frömmigkeit zurückstellen?

Besteht solche Erwartung an die Theologie nicht gerade auch in einem säkularen gesellschaftlichen Umfeld zu Recht, weil die Selbstverständlichkeiten des Glaubens längst fraglich geworden sind, und lange Hinwege erforderlich werden, bis jemand entdecken kann: Die historische Gestalt dieses Menschen Jesus von Nazareth kann begründet angerufen werden als der, der für meine Existenz im Hier und Jetzt Beweggrund ist zu leben, zu leiden und zu lieben!

Braucht es also nicht gerade in einer säkularen Zeit, die dem Sich-Anvertrauen an Gott als Person kritisch gegenübersteht, neuer, auch *durchdachter* Anwege dorthin?

Eine solche personale Fokussierung des theologischen Denkens dürfte sich sicherlich auch durch die Worte der Lesung ermutigt sehen, die für diesen Tag des Gedenkens an den seligen Niels Stensen ausgesucht sind, und in denen Timotheus aufgefordert wird: „*Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung*“ (2 Tim 4,2). Sie, liebe Professorinnen und Professoren, leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, dass Frauen und Männer das Wort Gottes, das letztlich Christus selbst *ist*, später fundiert verkünden können, ob man es hören will oder nicht. Sie helfen, dass Frauen und Männer in Schule und Katechese, in vielfältigen Berufen Sein Wort weitergeben, welches sie auch durch das harte Studium und das sorgfältige Bemühen wissenschaftlicher Auseinandersetzung als tragfähig erfahren haben. – Dass Sie diesen Dienst tun, ist Grund und Anlass, Ihnen zu danken.

Angesichts dieser Aufgabe möchte ich uns alle als Theologen auch vor das soeben gehörte Wort an Timotheus stellen, in dem sein Lehrer ihn auf eine Zeit hinweist, „*in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden*“ (ebd. 3-4). Daraus folgt selbstredend für jeden Bischof, für jeden akademischen Lehrer und für jeden Verkünder die Herausforderung, sich kritisch zu prüfen, ob ich vielleicht ein solcher bin, der mit seinen Worten den Ohren schmeicheln will. Ebendiese kritische Selbstprüfung ist Voraussetzung und Bestandteil des hinterfragenden Auftrags der wissenschaftlichen Theologie.

Der selige Niels Stensen hat sicherlich aus seiner Formung als Naturwissenschaftler eine kritische Sensibilität in das theologische Studieren mitgebracht, so dass ihm das Gebet „*Jesus, sei mir Jesus*“ nicht leichtfertig über die Lippen gekommen sein wird. Aber je mehr er sich durch kritisches Suchen und Auseinandersetzen in einer wahrlich bewegten – und vielleicht noch unruhigeren Zeit als der unseren – im Wort festgemacht hat, es in sein Herz

¹ Die beiden Gebete habe ich dem Band von A. Kuhne, Niels Stensen - Anatom - Geologe - Bischof - Ein Seliger des Erzbistums Paderborn, Paderborn 1989, 113.112, entnommen.

hat einpflanzen lassen, wurde er bereit, sich diesem Wort ganz zur Verfügung zu stellen, und in *Jesus* dieses Wort zu entdecken, den Heiland und Erlöser, der Grund genug ist, nicht mehr für sich selber zu leben, sondern Ihn in uns leben zu lassen.

Vor 40 Jahren hat Bischof Hemmerle im Anschluss an die Theologie des heiligen Bonaventura das Buch geschrieben, das den bemerkenswerten Titel *„Theologie als Nachfolge“*² trägt. Ohne eine unangemessene Vermischung vorzunehmen, glaube ich doch, dass es berechtigt ist, das Wirken des seligen Niels Stensen als Hirt und Bischof, als Verkünder des Wortes und unermüdlichen Arbeiter für die Verbreitung des Evangeliums mit diesem Buchtitel von Bischof Hemmerle zu charakterisieren. Anders kann ich jedenfalls das Gebet *„Jesus, sei mir Jesus“* nicht verstehen. Es ist für mich Theologie als personale Nachfolge, ein Glaubensbekenntnis, in dem sich alles verdichtet, was wissenschaftlich, was praktisch, was geistlich in Bekehrung und Gebet, in Frömmigkeit und Seelsorge zu tun ist.

Dass Theologie als Nachfolge das Herz mit all seinen Kräften beansprucht, so dass es mitunter auch die Verwundung des Kreuzes spüren wird, kann nur mit Diskretion angedeutet werden. Würde das Wappenbild Niels Stensens zu schnell in den Vordergrund rücken, zumal es auf den ersten Blick durchaus berühren kann, bliebe es doch zugleich in der Gefahr, Theologie und Frömmigkeit, Seelsorge und Verkündigung, Nachfolge und Pastoral auf der Oberfläche zu lassen, einer tiefen Struktur jedoch zu entbehren.

In der Tat erfordert es eine Theologie der *Nachfolge*, um das sehr anspruchsvolle Wort des Paulus umsetzen zu können, *„Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht“* (2 Tim 4,2a), oder anders ausgedrückt: *Betreib Theologie, tritt für das Wort ein, ob man es hören will oder nicht. Schenke der Wahrheit Gehör und nicht den Fabeleien. Deshalb „sei in allem nüchtern und erfülle treu deinen Dienst“* (ebd. 5). – Diesem Dienst hat sich Niels Stensen mit ganzer Hingabe gewidmet.

Diese Hingabe in einer wissenschaftlichen Theologie der Nachfolge möchte ich abschließend mit einem Wort aus *„Der seidene Schuh“* von Paul Claudel zusammenfassen, das auch von Niels Stensen stammen könnte: *„Nur eines ist notwendig, der Rest braucht uns nicht zu kümmern. Nur eines ist notwendig: Dem, der von uns alles verlangt, auch alles zu geben. Vorwärts ... Ich hoffe [du bist nicht müde?]“*³

Niels Stensen hätte dem wohl angefügt: *„Jesus, sei mir Jesus! Amen.“*

Amen.

² K. Hemmerle, *Theologie als Nachfolge. Bonaventura - Ein Weg für heute*, Freiburg 1975.

³ P. Claudel, *Der seidene Schuh*, Neuauflage in der Übersetzung von Herbert Meier, Johannesverlag Einsiedeln, Freiburg 2003, 364.